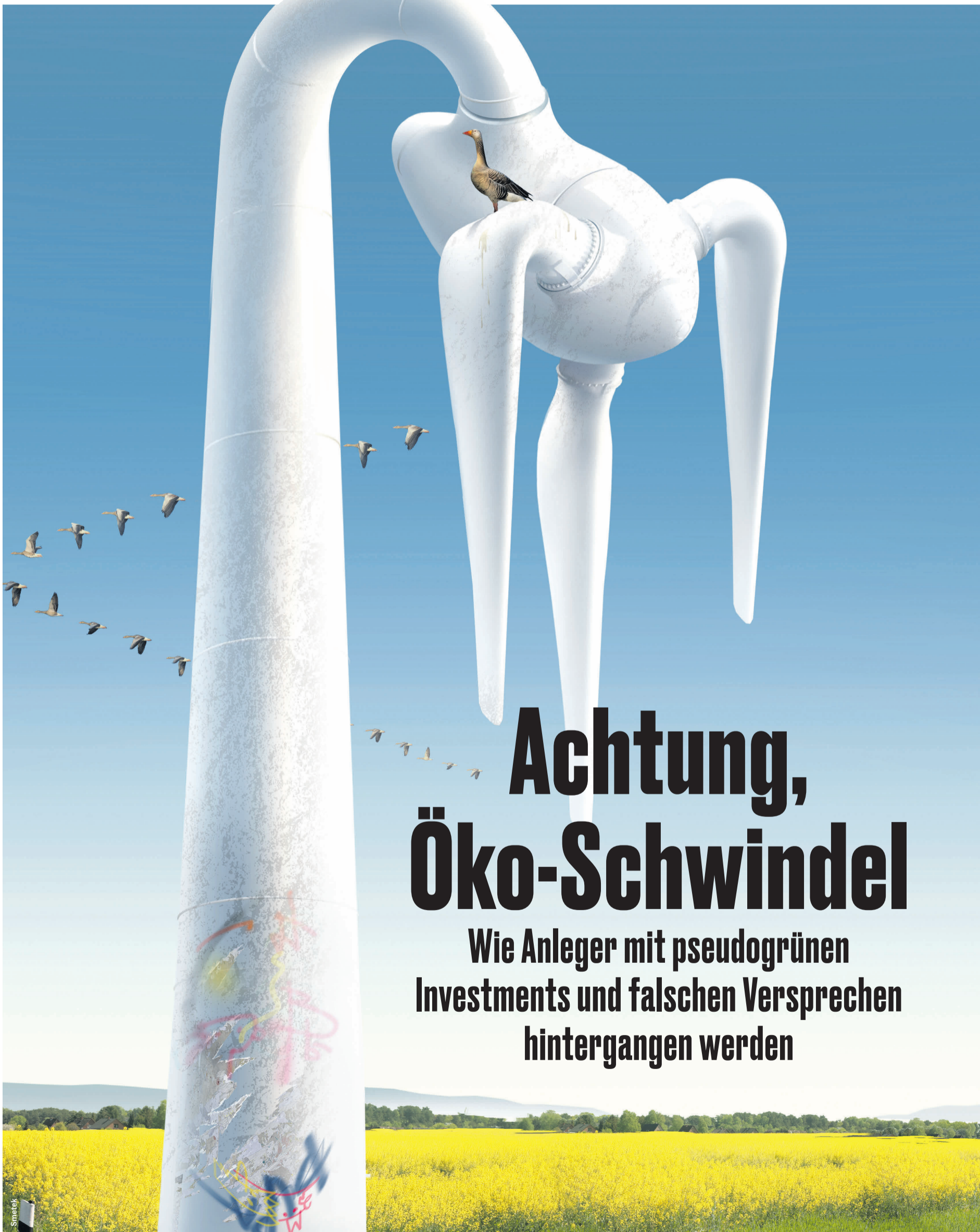


# Handelsblatt



## Achtung, Öko-Schwindel

Wie Anleger mit pseudogrünen  
Investments und falschen Versprechen  
hintergangen werden

Belgien, Luxemburg, Niederlande u. Österreich 3,70 €  
/ 3,50 € Frankreich 4,10 € / 4,50 € Großbritannien  
3,70 GBP / 3,90 GBP Schweiz 5,80 CHF / 6,20 CHF,  
Polen 22,90 PLN / 23,90 PLN

**Monatsabonnements:**  
Handelsblatt Print: 66,70 Euro  
Handelsblatt Print + Premium: 76,69 Euro  
www.handelsblatt.com/angebot

**Handelsblatt GmbH Kundenservice**  
Tel. 0211 887 3802  
kundenservice@handelsblatt.com

50037  
4 190253 103804

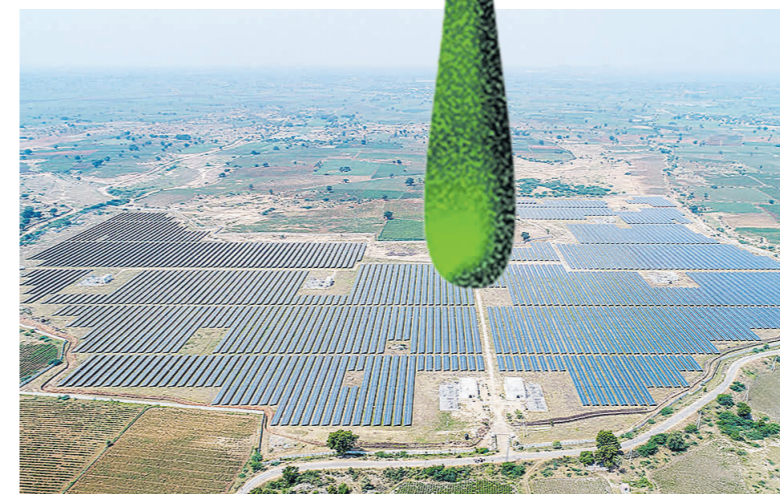
PREIS  
3,80 €

Handelsblatt

Das Investmenthaus ThomasLloyd von Michael Sieg (Foto in der Mitte) warb mit hohen Renditen aus Solarkraft- und Biomassewerken in Indien und auf den Philippinen. Doch 28.000 Anleger haben bislang wenig von den Öko-Projekten, deren Luftbilder ThomasLloyd veröffentlicht. Die Fonds haben ihre monatlichen Ausschüttungen vorerst gestoppt.



ThomasLloyd, Mediacenter (6)



Gefahr bei angeblich nachhaltigen Investments

## Im grün-grauen Sumpf

Windige Geschäftemacher versprechen Traumrenditen mit Solar-Beteiligungen oder Biogas-Darlehen. Sie spielen mit dem Öko-Gewissen der Anleger – und deren Gier.

F. Holtermann, S. Iwersen, L.-M. Nagel, M. Verfürden Frankfurt, Berlin, Düsseldorf

Er ist wieder da. Sein weißer Zopf schwingt auf Hüfthöhe, seine Füße stecken sockenlos in Sandalen. Carsten Rodbertus steht vor einem Backsteinbau in Calvörde und predigt die Segnungen der Energiewende. „Um ganz Deutschland zu versorgen, brauche ich 400.000 Hektar in Solarfreiflächen“, sagt er und blickt ins Publikum.

Rodbertus war einmal ein Star der Öko-Branche. 1995 gründete er die Firma Prokon, sammelte für den Bau von Windkraftanlagen von 75.000 Anlegern 1,4 Milliarden Euro ein. 2014 brach Prokon zusammen. Die Staatsanwaltschaft begann Ermittlungen, Rodbertus überwarf sich mit dem Insolvenzverwalter, nach Schadensersatzklagen geprellter Anleger kündigte er seine Privatinsolvenz an.

Nun steht er hier in Sachsen-Anhalt. Die Calvörder sitzen auf Bierbänken und Campingstühlen, die sie an diesem warmen Abend vor ihr Gemeindezentrum im Ortsteil Klüden getragen haben. Rodbertus wirbt um Unterstützung für ein Projekt, das ihre Heimat radikal verändern würde. Ihre Äcker sollen zu Solarparks werden. Das sei die Zukunft, sagt Rodbertus. Statt für Prokon spricht er nun für die Firma Somikon.

# 700

Millionen Euro wurden 2020 am deutschen grauen Kapitalmarkt investiert.

Quelle: Branchenexperte Stefan Loipfinger

Die Rückkehr des Carsten Rodbertus ist ein Zeichen der Zeit. Der grüne Boom entfaltet sich mit einer Kraft, die bis vor wenigen Jahren unvorstellbar war. Galten erneuerbare Energien bei der Gründung von Prokon noch als Steckpferd für Alt-68er und Atomkraftgegner, ist die Ökowende heute kein Wunschdenken mehr. Sie ist Programm. „Klimaschutz mit Turbo“ verspricht CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet. Er will den Anteil der erneuerbaren Energien am deutschen Stromverbrauch „so schnell wie möglich auf 100 Prozent bringen“. SPD-Chef Olaf Scholz schwört, „alles dafür zu tun, den Klimawandel aufzuhalten“. Seine Partei mahnt, es gebe „kein Zuviel an erneuerbaren Energien“.

Geld dafür gibt es plötzlich im Überfluss. Die EU-Kommission will über ihren „Green Deal“ bis 2030 mindestens eine Billion Euro in ökologische Projekte investieren. Die Grünen fordern in ihrem Wahlprogramm eine „Vorreiterrolle von öffentlich-rechtlichen Banken und Pensionsfonds bei der grünen Finanzwende“. Die SPD will private Kapitalflüsse in den „Auf- und Ausbau nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen“ lenken. Die CDU möchte Deutschland „zum führenden Finanzstandort insbesondere für nachhaltige Produkte“ machen.

Wo so viel Geld lockt, sind Geschäftemacher, Glücksritter und zuweilen auch Kriminelle nicht weit. Solar- und Biomasseanlagen, Gezeitenkraftwerke, Teakholz- oder Kiribaum-Plantagen: Kaum eine ökologisch anmutende Idee, die sich nicht als grünes Zukunftsinvestment vermarkten ließe. Grüne Scharlatane gefährden dabei nicht nur das Geld ihrer Investoren. Sie untergraben das wichtigste Projekt des 21. Jahrhunderts: den ökologischen Umbau der Marktwirtschaft.

Bloomberg-Analysten glauben, dass schon 2025 jeder dritte Dollar in nachhaltigen Geldanlagen stecken wird. Umfragen der Schweizer Bank UBS zeigen, dass für bis zu 70 Prozent der Privatanleger nachhaltige Investments wichtig sind. Allein das europäische Wealthmanagement der UBS hat im ersten Quartal 2021 eine Rekordsumme von neun Milliarden US-Dollar in nachhaltige Anlagen investiert.

UBS-Europachefin Christl Novakovic weiß um die Tücken des grünen Booms. „Mir ist aktuell kein börsennotiertes Unternehmen bekannt, dessen Wertschöpfung bereits heute zu hundert Prozent nachhaltig ist“, sagt die Bankerin und warnt: „Es sind zu viele Anbieter unterwegs, die sich nur einen grünen Anstrich geben“ (siehe Interview auf Seite 48).

Die Ökofalle lauert auf zwei Ebenen. Da ist zum einen die Welt der Investmentfonds, die behaupten, ihr Geld in besonders nachhaltig geführte Unternehmen zu investieren. Doch oft sind die Kriterien für Nachhaltigkeit im Kleingedruckten derart schwammig formuliert, dass sich die Aktienpositionen dieser vermeintlichen Ökofonds kaum von denen konventionell geführter Fonds unterscheiden. Die Anleger verlieren deshalb zwar nicht gleich ihr Kapital, aber sie tun mit ihrem Ersparnis weniger für die Umwelt oder für faire Arbeitsbedingungen, als sie sich weismachen lassen (siehe Seite 47).

Die andere Ebene der Ökofalle, um die es hier vor allem gehen soll, lauert auf dem sogenannten grauen Kapitalmarkt. Mit dem Versprechen von Toprenditen bei gutem grünem Gewissen lassen sich Unsummen einwerben – und die geblendeten Anleger können oft von Glück sagen, wenn sie ihr Geld jemals wiedersehen. Im Angebot sind „grüne“ Unternehmensbeteiligungen, Genussrechte, Namensschuldverschreibungen und Darlehen aller Art. Laut dem Branchenexperten Stefan Loipfinger haben Anleger allein im vergangenen Jahr 700 Millionen Euro auf dem deutschen grauen Kapitalmarkt investiert. Wie viel davon auf grüne Investments entfällt, ist nicht bekannt. Wohl aber, wie die Mechanismen hinter diesen Geschäften aussehen. Anhand von vier Beispielfällen zeigt das Handelsblatt, welche Fallen auf dem grau-grünen Kapitalmarkt lauern. Wie Privatanleger diese Fallen vermeiden und ohne Reue grün investieren können, lesen Sie auf Seite 51.

### 1 Thomas Lloyd – „So schlecht ging es mir noch nie“

„Unsere Triebfeder ist es, in jedem Projekt, in jedem Anlageprodukt und generell als Basis unseres Handelns Ökologie und Ökonomie zu vereinen.“  
Quelle: Thomas-Lloyd-Webseite

Zum Auftakt musste es gleich Bill Clinton sein. Als das Öko-Investmenthaus Thomas Lloyd im Januar 2014 seinen CleanTech-Kongress in Frankfurt abhielt, schaltete das Unternehmen als Keynote-Speaker den ehemaligen US-Präsidenten in die Messehalle. Mehr als 3000 Gäste aus Politik, Wirtschaft und dem Finanzsektor verfolgten die Veranstaltung.

Der Name Thomas Lloyd klingt hanseatisch solide, erinnert an die traditionsreiche Reederei Hapag-Lloyd. Die Homepage von Thomas Lloyd zeigt Visionen einer besseren Welt: blau schimmernde Solarkraftwerke im grünen Urwald, moderne Biomasseanlagen am Meer, glückliche indische Schulkinder und dankbare philippinische Krankenschwestern.

Das Unternehmen, gegründet 2003, investiert vor allem in die Energiegewinnung aus Sonnenlicht und Biomasse. Die Thomas-Lloyd-Stiftung rüstet parallel dazu Schulen aus, spendet medizinische Schutzkleidung an Corona-Stationen.

Die guten Werke kosten viel Geld. Eingeworben wird es in Deutschland – von Männern wie Ralf Reig\*. Er ist der „Maximierer“, so nennt er sich selbst. Als Anlageberater sei seine vornehmste Aufgabe, das Geld seiner Kunden zu maximieren. Dazu müssen sie es Reig natürlich erst mal geben.

Er sei „ehrlich zu seinen Kunden“, schreibt der Maximierer auf seiner Webseite, auch wenn es „manchmal wehtut“. Die Methode zur maximalen Geldvermehrung sei das „Megatrendinvest“. Wer Einzelheiten wissen möchte, muss an einem „Webinar“ teilnehmen.

Reig zeichnet in diesem Webinar ein finstres Bild der Finanzwelt. Die Inflation fresse die Rücklagen der Deutschen auf. Der Sparer sei der Dumme. Doch der Maximierer hat die Lösung. Er kenne da einen Anbieter, der den Rendite-Dreiklang meistere: wirtschaftlich, sozial, ökologisch. Der Name? Thomas Lloyd.

Bis zu zwölf Prozent Gewinn im Jahr seien möglich, erzählt Reig. Risiken seien „nach bestem Wissen und Gewissen“ abgesichert. Es ist das klassische Versprechen auf dem grauen Kapitalmarkt: hohe Renditen, niedriges Risiko. Aber diesmal angereichert mit dem verführerischen Odeur der Weltverbesserung. Die Stiftung Warrentest führt Thomas Lloyd auf ihrer Liste unseriöser Anbieter. Reig entgegnet, es gebe 60.000 zufriedene Anleger.

Zu denen gehört Bernd Schmidt nicht. Als der 72-jährige dem Handelsblatt seine Erfahrung mit dem Maximierer schildert, sitzt der Rentner in einem Wohnhaus in einem Vorort von Berlin. Vor zwei Jahren legte er 40.000 Euro bei Thomas Lloyd an – im Fonds CTI 5 D. Heute sagt Schmidt: „Das war die schlechteste Entscheidung meines Lebens.“

Der gelernte Ingenieur unterrichtete in den 1980ern afghanische Delegationen in der DDR. Nach der Wende verkaufte Schmidt Versicherungen, gab als Freiberufler EDV-Kurse. Seine Rente ist schmal. Um im Alter einigermaßen über die Runden zu kommen, verkaufte er ein Familiengrundstück. Einen guten Teil vom Erlös investierte er bei Thomas Lloyd.

Schmidt fingert mühsam Papiere aus einer Klarsichtfolie. Sie beschreiben seine ursprüngliche Kalkulation: 1060 Euro Rente plus 240 Euro als monatliche Ausschüttung von Thomas Lloyd. „Damit käme ich gerade so über die Runden“, sagt Schmidt. Aber es kam anders.

Mitte 2020 verzögerten sich plötzlich die Auszahlungen bei Thomas Lloyd, dann floss das Geld nur noch einmal pro Quartal. Seit April 2021 gibt es keine Auszahlungen mehr. Schmidt: „Ich bin schon nach dem Dritten des Monats im Dispo und komme da kaum noch raus.“







**Carsten Rodbertus:** Der Öko-Veteran ist wieder im Geschäft. Der Ex-Prokon-Chef und Pleitier will mit der Firma Somikon in Sachsen-Anhalt Solarflächen entwickeln.

fuhr Bentley Mulsanne und ließ sich in Meldungen zu angeblichen Windkraftprojekten in Andorra und Simbabwe mit einem falschen Dokortitel zitieren.

Ehemalige Weggefährten sagen, Holt und sein Finanzdirektor Heinz L. hätten ein skurriles Duo abgegeben. Holt gab sich demnach weltmännisch und fing die Menschen mit seiner Eloquenz ein, der ehemalige Banker Heinz L. suggerierte derweil Seriosität. Gemeinsam seien sie durch Europa gereist und hätten von großen Projekten erzählt, die sie auf den Flächen befreundeter Landwirte realisieren würden. Angeblich, so schilderte es Holt, umspannten seine Projekte ein Investitionsvolumen von rund zwei Milliarden Euro.

Noch wichtiger als Holts Auftritte waren die Verbindungen, mit denen er sich schmückte. Der Emsländer traf sich im Dezember 2019 mit Energie-Staatssekretär Thomas Bareiß (CDU). Im Februar 2020 warb Holt als Sponsor der Münchner Sicherheitskonferenz für sich und seine Projekte. An einem Lunch-Event, das Holt im Hotel Bayerischer Hof ausrichtete, nahm unter anderem EU-Energiekommissarin Kadri Simson teil.

Holts wichtigster Coup war ein Projekt der Firma Vortex in der Nähe von Kassel, an dem seine Holding mitarbeitete und das später vom Energiekonzern Eon übernommen wurde. Ehemalige Geschäftspartner sagen heute, dass Holts weiterer Erfolg ohne den Vortex-Deal nicht möglich gewesen wäre. „Durch den Namen Eon hatte er ei-

nen Vertrauensvorschuss. Wir sind ja davon ausgegangen, dass deren Berater alle Projekte geprüft haben“, sagt ein Berater, den Holt nie für seine Arbeit bezahlte.

Konzerne in aller Welt jagten nach Flächen und Genehmigungen für Windparks. Holt, so schien es, konnte sie besorgen. Die Unternehmen überwiesen Anzahlungen in Millionenhöhe. Der Jungunternehmer wählte seine Partner dabei stets nach der Höhe des Vorschusses, nicht nach dem Volumen des Gesamtgeschäfts. Fünf Jahre lief das so. Dann entdeckte eine Gemeindemitarbeiterin ihre angebliche Unterschrift auf einem Dokument, das sie noch nie zuvor gesehen hatte. Sie alarmierte die Polizei.

Eine 20 Mann starke Ermittlungsgruppe fand daraufhin mehr als 1000 gefälschte Unterschriften auf Pachtverträgen und anderen Schreiben. Im April 2020 nahmen Polizisten Holt im Berliner Hotel Adlon fest. Zeitgleich verhafteten sie Mutter, Schwester und Bruder. Sie sollen mitgefälscht haben. Holts Finanzdirektor Heinz L. konnte sich in den Libanon absetzen. Die dortigen Behörden lieferten ihn im September 2020 aus. Heinz L. sitzt seitdem ebenso in Untersuchungshaft wie Holt. Manch ehemaliger Geschäftspartner sagt, er schäme sich dafür, auf den Felix Krull der Windbranche hereingefallen zu sein.

Ein Anwalt, der ein Unternehmen beriet, das mit Holt Geschäfte machte, gibt der „Gier nach den Flächen“ im vermeintlichen Besitz des Ems-

länders die Schuld: „Der Markt war schon damals überhitzt, und viele Konzerne waren bei den erneuerbaren Energien spät dran. Die hatten das Gefühl, möglichst schnell zugreifen zu müssen, wenn sich eine Chance auftut.“ Holt habe „mit seinem Gelaber“ den Anschein erweckt, dass die richtigen Dokumente vorlagen, und niemand habe Fragen gestellt. Dabei hätte ein Anruf beim Bauern, der angeblich sein Feld verpachten wollte, ausgereicht, um die Masche aufzulegen zu lassen.

Auch für die Profis am Finanzmarkt gilt also, was Anlegerschutz Kleininvestoren bei der Suche nach nachhaltigen Investments empfehlen: Vorsicht, Umsicht, genaue Prüfung.

#### 4 Carsten Rodbertus – die Rückkehr des Veteranen

„Unsere Solarprojekte sind klimapolitisch gewollt, ermöglichen unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft und produzieren den Strom konkurrenzfähig zu Kohle- und Atomkraftwerken.“ Quelle: Brief der Firma Somikon

Carsten Rodbertus fuhr nie Bentley. Zu Geschäftsterminen reiste der Gründer von Prokon in seinem Dacia an. Langjährige Weggefährten glauben Rodbertus, dass er mit guten Absichten und viel Idealismus startete. Das Management eines Konzerns und der Umgang mit Milliarden von Anlegergeld hätten Rodbertus aber überfordert. Im Juni 2020 verurteilte ihn das Amtsgericht Litzehoe wegen Steuerhinterziehung bei Prokon zu zehn Monaten Haft auf Bewährung, der Strafbefehl ist rechtskräftig. Rodbertus: „Um einen jahrelangen Prozess zu vermeiden und allen einen gesichtswahrenden Abschluss zu ermöglichen, habe ich einer Verurteilung zugestimmt.“

Die Vorstrafe hält Rodbertus nicht davon ab, es nun noch einmal zu versuchen. Bewarb er als Prokon-Chef einst Windenergie, so macht er nun in Solar. Zwar scheint die Sonne in Deutschland im Jahresschnitt viel weniger als in Frankreich, Italien oder Spanien. Dafür sind die Widerstände gegen Solarparks geringer als gegen Windräder.

Rodbertus' Versprechen fallen auf fruchtbaren Boden: Der Bürgermeister von Calvörde jedenfalls scheint offen für das neue Projekt des Ökopleiters. In der Einladung zur Bürgerversammlung schreibt Volkmar Schliephake (CDU): „Die Klimakatastrophe greift schlimmer in jedes Landschaftsbild ein als eine Solaranlage, versteckt hinter Büschen, es je tun könnte.“

Rodbertus träumt bei seinem Auftritt vor dem Calvörder Gemeindezentrum schon laut von der Gewerbesteuer und den Jobs, die seine Solarparks bringen. In zehn Jahren, so steht es in einem Konzept, könnte Somikon rund 400 Fußballfelder Ackerland mit Solarpaneelen ausrüsten. Rodbertus erwähnt kostenlosen Strom für alle Einwohner der Gemeinde. Skeptikern droht Rodbertus damit weiterzuziehen. In Mecklenburg-Vorpommern seien schon 5000 Hektar Flächen mit ertragsreichen Böden ausgewiesen.

Rodbertus ist selbstbewusst, trotz seiner Prokon-Pleite. Auf den Fluren seiner neuen Firmen-gruppe muss er sich nicht rechtfertigen. Geführt wird Somikon in Kiel von Henning Mau, dem ehemaligen zweiten Geschäftsführer von Prokon. Und wenn ihr Firmenname sich auch geändert hat, so wirken die neuen Vorwürfe gegen das Duo doch unangenehm vertraut.

Im Januar fischten Anwohner unterschriftfertige Pachtverträge aus ihren Briefkästen. Somikon schrieb dazu, dass die Gemeinde Calvörde einem Konzept mit circa 350 Hektar zugestimmt habe. Aber es stimmt nicht. Das Unternehmen entschuldigte sich später per Brief für die „Unengenauigkeit“ bei der Formulierung. Rodbertus sagt, dass es „keine Verfehlungen von Somikon beziehungsweise mir als Projektentwickler gab“.

Angaben zu Umsatz und Gewinn macht Somikon nicht. „Eine Ansprache von Privataneignern findet definitiv nicht statt“, erklärt Rodbertus dem Handelsblatt. Seine neue Firma wolle sich stattdessen an finanzkräftige Interessenten wenden. Hat Somikon seine Projekte erst einmal entwickelt, will das Unternehmen sie verkaufen – an Energieversorger, Versicherungen und Banken.

Die Chancen stehen gut, dass er Abnehmer finden wird. Die Windkombi aus grün und Gier ist mächtig, sehr mächtig sogar.

\* Name geändert



Tipps zum nachhaltigen Investieren

## Eine Solarzelle macht noch keinen Sommer

Für Öko-Investments gelten die gleichen Regeln wie beim Geldanlagen generell – doch es gibt zusätzliche Fallstricke.

**Ö**ko-Investments boomen wie nie zuvor, deshalb finden Anleger in vielen Bereichen des Kapitalmarkts entsprechende Angebote. Sie können auf börsennotierte Indexfonds (ETFs) setzen, ihr Geld auf Festgeldkonten einer nachhaltigen Bank parken oder direkt in Biomassewerke, Solar- oder Windparks investieren. Es gibt auch Plattformen für ökologische Crowdinvestments.

#### ► Wie finde ich das richtige Angebot?

Die Grundregeln bei der nachhaltigen Geldanlage unterscheiden sich nicht von denen der konventionellen. Erstens: Das Produkt muss zum zeitlichen Anlagehorizont passen – bei Aktienfonds braucht man womöglich einige Jahre Geduld, um eine Verlustphase auszusitzen. Bei geschlossenen Fonds ist der Ausstieg vor Ablauf des Projekts kaum möglich. Zweitens: Wer seine Investments breit streut, schützt sich vor bösen Überraschungen. Ein weltweit investierender nachhaltiger Aktienfonds ist sicherer als eine einzelne Öko-Aktie oder die Beteiligung an einem einzelnen Solarpark. Drittens: Bei allen Anlagen gilt es auf die Abschluss- und Verwaltungskosten zu achten, die dauerhaft die Rendite schmälern. Hier sind computergesteuerte Fonds, die automatisch einen bestimmten Index nachbilden, im Vorteil.

Steht ihre Strategie, sollten sie in einem zweiten Schritt recherchieren, welche „ESG“-Angebote es für die jeweilige Anlageklasse gibt. Die drei Buchstaben stehen im Englischen für „Umwelt, Soziales und Unternehmensführung“. Sie sind das Schlagwort, mit dem Anbieter für nachhaltige Finanzprodukte werben.

#### ► Wie erkenne ich seriöse Anbieter?

Es gilt, Grundregeln zu beachten: Rendite und Risiko müssen zusammenpassen.

Wenn Anbieter zehn Prozent Rendite versprechen und zugleich von „sicheren Investments“ reden, gilt Alarmstufe Rot. Der Risikohinweis „Totalverlust möglich“ steht dann meist irgendwo versteckt im Kleingedruckten, das clevere Anleger übrigens gründlich lesen – ebenso wie das Vermögensanlage-Informationsblatt (VIB) mit den Details zum Produkt.

Bevor Anleger ihr Geld versenken, sollten sie im Internet auch nach kritischen Presseberichten oder Warnungen von Verbraucherschützern oder Anlegerräten suchen. Auch ein Blick auf mögliche Warnhinweise auf der Webseite der Finanzaufsicht BaFin gehört dazu. Vorsicht: Mancher Emittent kauft wohlwollende Berichterstattung in Werbe- oder Sonderbeilagen großer Zeitungen und tut so, als handle es sich um unabhängige redaktionelle Beiträge. Am Ende lässt es sich auf eine Formel bringen: Wenn die Geschichte vom tollen Öko-Investment mit der Traumrendite zu gut klingt, um wahr zu sein, dann ist sie nicht wahr.

#### ► Wie entgehe ich Greenwashing?

Mit dem Trend zum nachhaltigen Investieren steigt auch die Zahl der Unternehmen, die sich lediglich einen grünen Anstrich verpassen. Anleger dürfen sich nicht von inhaltsleeren Begriffen und gekauften Siegeln blenden lassen. Seriöse Anbieter punkten mit Fakten statt mit nichtssagenden Fotos von glänzenden Solarmodulen oder glücklichen Kindern.

Das große Problem dabei: Es gibt keine verbindlichen Nachhaltigkeitsstandards. Jeder darf etwas anderes unter nachhaltigen Investments verstehen. Selbst ohne betrügerische Absicht sind das Missverständnisse programmiert. Während manche Fonds nur in Sonne- und Windkraft investieren, schließen andere lediglich problematische Bereiche wie Kohle- oder Atomstrom aus. Wieder andere investie-

ren auch in Unternehmen, die erst noch nachhaltig werden wollen. Oder sie lassen erst mal alle Branchen zu, aus denen sie dann das relativ nachhaltigste Unternehmen auswählen. Das Problem an diesem „Best-in-Class“-Ansatz: Es gibt bislang keine ökologisch wirklich unbedenklichen Fluggesellschaften oder Kohlekonzerne, Ähnliches gilt für andere Branchen.

Umgekehrt schließen insbesondere amerikanische ESG-Fonds oft vermeintlich unethische Branchen wie Glücksspiel oder Pornografie aus, die unter Umweltgesichtspunkten eher unproblematisch sind.

#### ► Sind geschlossene Öko-Fonds, Genussscheine oder Nachrangdarlehen für Kleinanleger sinnvoll?

Bei geschlossenen Fonds – auch AIF genannt – werden Anleger zu Mitunternehmern der Gesellschaft. Die sogenannten Kommanditisten tragen das volle Risiko bis zur Höhe ihrer Einlage. Oft ist ein Ausstieg vor Ablauf der Vertragsfrist nicht möglich oder mit hohen Verlusten verbunden. Ein börslicher Handel wie mit Aktien findet bei diesen Investments nicht statt. Wenn ein geschlossener Fonds zum Beispiel hohe Renditen verspricht, sie aber erst in zehn bis 20 Jahren auszahlen kann – etwa nach dem Verkauf einer Biogasanlage –, dann sollten sich ältere Anleger fragen, ob das schon allein wegen der Zeitdauer ein kluges Investment ist.

Bei Nachrangdarlehen oder Genussscheinen, die eine Mischung zwischen Aktie und Anleihe sind, müssen Anleger wiederum damit rechnen, dass sie im Falle einer Insolvenz erst nach allen anderen Gläubigern abgefunden werden. Bei Pleiten drohen sie deshalb leer auszugehen.

Weil die Ausstiegshürden so hoch und die Verlustrisiken so groß sind, gilt für geschlossene Fonds, Genussscheine und Nachrangdarlehen: Sie sind nur für Anleger

sinnvoll, die das Produkt wirklich verstanden haben – und auch dann nur als Portfolioeinsparung, in die nur wenige Prozent des gesamten Ersparnis fließen sollten.

#### ► Wie informiere ich mich richtig?

Entscheidend ist, dass Anleger auf unabhängige Experten vertrauen. Ein Bankberater vermittelt oft die hauseigenen Produkte, für Finanzmakler hat die eigene Provision Priorität. Entsprechend voreingenommen können ihre Ratschläge ausfallen. Glaubwürdiger sind Berater, die auf Honorarbasis arbeiten und vom Anleger bezahlt werden. Umgekehrt sollte jeder Investor hinterfragen, welche Kosten Vertriebler und Fonds-Emittenten am Anfang von seinem Kapital abziehen.

Die Zeitschrift „Finanztest“ der Stiftung Warentest hat in diesem Jahr einen Ratgeber veröffentlicht. „Nachhaltig Geld anlegen. Ökologisch, sozial und ethisch investieren“ führt den Leser auf fast 200 Seiten durch den Dschungel an Fonds, Siegeln und Bewertungskriterien. Die Webseite der Verbraucherzentrale wiederum listet Datenbanken zu Fonds auf, die als nachhaltig gelten.

#### ► Wird die Orientierung in Zukunft leichter?

Das hat sich zumindest die EU-Kommission zum Ziel gesetzt. Sie arbeitet derzeit unter anderem an einem Ökolabel für Finanzprodukte. Anbieter sollen ferner verpflichtet werden, ein standardisiertes Datenblatt mit den wichtigsten Eigenschaften für ihre Produkte vorzulegen.

Zudem arbeitet die Kommission an ihrer Taxonomie für nachhaltige Geldanlagen – eine Art Klassifikationssystem, das Nachhaltigkeit messbar und Finanzprodukte so vergleichbar machen soll. Anbieter sollen ab Ende 2022 angeben müssen, wie taxonomiekonform ihre Produkte sind. Lars-Marten Nagel, Michael Verfürden